

Schlesische Geschichtsblätter

Jahrgang 1928

A 15 I

BY-12

Nummer 3

Inhalt

- Lh. Maschke: Der Quellenwert der staatlichen Landesvermessungen Friedrichs des Großen für die Landes- und Siedlungsgeschichte des altpreussischen Schlesiens.
- B. Sengfelder: Holteis Beziehungen zu Richard Wagner.
- B. Pazak: Archivalische Beiträge zur Lebensgeschichte der Italiener in Hirschberg.
- Mitteilungen.

Breslau
Trewendt & Granier
1928

Jährlich 3 Hefte: Januar, April und Juli

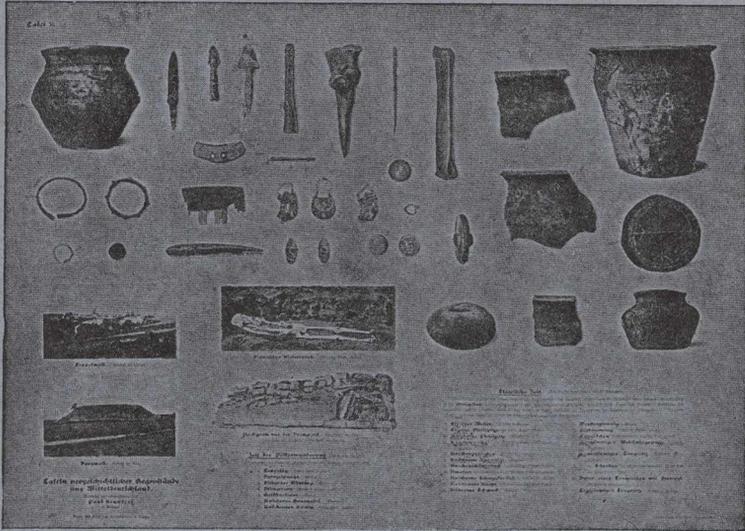
In 4. Auflage erschienen:

Tafeln vorgeschichtlicher Gegenstände aus Mitteldeutschland

Wandtafeln in Lichtdruck mit aufgedrucktem erläuterndem Text

bearbeitet und herausgegeben von Paul Benndorf

Größe der Tafel 60×84 cm. Unaufgezogen je 4 Mark, Begleitwort dazu 40 Pf.



Verkleinerte Abbildung von Tafel V.

Tafel I Gegenstände aus der Steinzeit, als Waffen, Werkzeuge und Tongefäße.

Tafel II Gegenstände aus der Bronzezeit, als Waffen, Werkzeuge, Geräte und Schmucksachen.

Tafel III Urnen und Gefäße aus der Stein- und Bronzezeit.

Tafel IV Gegenstände aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit, als Waffen, Werkzeuge, Geräte, Schmuckgegenstände und Münzen.

Tafel V Gegenstände der Zeit der Völkerwanderung und der slavischen Periode.

Alle auf den Tafeln dargestellten Gegenstände sind wertvolle Fundobjekte, die noch vorhanden sind. Sie sind fast alle nach den Originalen in Originalgröße aufgenommen, zum Teil mit Farbendruck ausgestattet.

Die Tafeln fanden in der ersten Auflage bereits die Anerkennung der obersten Schulbehörden, des Sächsischen und des Württembergischen Kultusministeriums und wurden auf Ausstellungen mehrfach ausgezeichnet.

Auf Verlangen wird ein ausführliches Verbeschreiben unentgeltlich zugesandt

Verlag Friedrich Brandstetter in Leipzig C 1

Handwritten signature or mark in the bottom right corner, possibly reading 'A. Benndorf'.

Schlesische Geschichtsblätter

Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens

1928

Namens des Schriftleitungs-Ausschusses
herausgegeben von K. Dutke und E. Brandt

Nr. 3

Inhalt: Th. Maschke: Der Quellenwert der staatlichen Landesvermessungen Friedrichs des Großen für die Landes- und Siedlungsgeschichte des altpreußischen Schlesiens — B. Sengfelder: Holteis Beziehungen zu Richard Wagner. — B. Pagaf: Archivalische Beiträge zur Lebensgeschichte der Italiener in Hirschberg — Mitteilungen.

Der Quellenwert der staatlichen Landesvermessungen Friedrichs des Großen für die Landes- und Siedlungsgeschichte des altpreußischen Schlesiens.

Von Theodor Maschke.

Im folgenden will ich vornehmlich die Forscher der Landes- und Siedlungsgeschichte des altpreußischen Schlesiens auf den Quellenwert aufmerksam machen, den die topographischen Landesaufnahmen dieser Provinz aus friderizianischer Zeit für jene Arbeitsgebiete besitzen. Dabei werde ich auch einige Bemerkungen über die Bedeutung dieser Karten als Unterlage zur Beurteilung andersgearteter und umfassenderer geschichtlicher Probleme hinzufügen. Eine ausführliche Untersuchung hierüber behalte ich mir vor.

Die Existenz dieser Karten war den meisten Historikern kaum ihren Bezeichnungen nach bekannt¹⁾. Von siedlungsgeographischen Untersuchungen ist nur die Arbeit Werner Glezs über „Die Befiedlung der Mittelmark von der slawischen Einwanderung bis 1624“ zu nennen, in der die Aufnahme (1767—1787) des Grafen von Schmettau in historisch-geographischem Sinne verwertet ist²⁾. Wie es scheint, haben die zu rein militärischen Zwecken unternommenen Vermessungen nur das Interesse der Kartographen erregt. So sind sie besonders von militärischer Seite mehr auf den Grad ihrer kartentechnischen Entwicklung wie auch in den Voraussetzungen und Bedingungen ihres Zustandekommens betrachtet und studiert worden³⁾. Die Historiker haben sich

¹⁾ Benutzt sind sie von der kriegsgeschichtlichen Abt. des Großen Generalstabes bei Abfassung der Generalstabswerke über die „Kriege Friedrichs des Großen“, 3. T., Berlin 1890—93, 1895—96, 1901—12.

²⁾ Heft 1 der „Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken“, im Auftrage der Preuß. Akad. der Wiss. herausgegeben von Hans Witte, Stuttgart 1926. J. Partsch erwähnt im ersten Bande seiner Landeskunde (1896) auf S. 5 nur die Schmettausche Aufnahme. Über die Bemerkungen, die er daran knüpft, vgl. S. 35 Anm. 1.

³⁾ In Frage kommen: H. Burchardi, Der kartographische Standpunkt beim Beginn des Siebenjährigen Krieges 1756 in den beteiligten Ländern,

auch, soweit schlesische Landesgeschichte in Betracht kommt, mit der Frage noch nicht befaßt, ob und in welcher Richtung diese Aufnahmen aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts als historische Quelle gelten können, und vor allem, welches Gewicht ihnen als solche zukommen möchte.

Die äußeren Gründe hierfür entschuldigen einigermaßen diese Tatsache. Die Karten sind zum größten Teil Handzeichnungen und blieben lange über ihre Entstehungszeit hinaus geheim. Das Kartenarchiv des preußischen Gr. Generalstabes, in das sie bald nach dessen Begründung nach den Freiheitskriegen übergangen, war sicher exklusiver, als es sonst bei Archiven der Fall war. Die Auseinandersetzung über die Strategie Friedrich d. Gr. in den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts schuf dann auch nicht die Atmosphäre, in der sich eine Ausnutzung der Kartenschätze des Generalstabsarchivs durch die Historiker ohne weiteres hätte ermöglichen lassen. Die Gründe der Geheimhaltung waren längst gegenstandslos und wären natürlich auch nicht mit innerer Berechtigung geltend gemacht worden. Vorausgesetzt auch, daß man hinter diesen Karten etwas gesucht und zu finden vermeint hätte. Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Josef Partsch gelang es, für die kartographische Ausstellung, die er anlässlich des Breslauer Geographentages 1901 veranstaltete, bedeutende, vornehmlich aus friderizianischer Zeit herührende Kartenwerke des Staates über Schlesien zu gewinnen. Formell trat damals das geographische Seminar der Universität Breslau als Aussteller dieser Karten aus dem Besitz des Generalstabes auf. Verschiedene Nummern davon hat Partsch in dem Ausstellungskataloge kurz erläutert¹⁾. Indes geschah dies ebenfalls mehr nach kartentech-

Beiheft 2 zum Mil.-Wochenblatt 1897, S. 99—119; W. Stavenhagen, Die geschichtliche Entwicklung des preußischen Militärkartenwesens, Geographische Zeitschrift, Jahrg. VI (1900), S. 435 ff., 504 ff., 549 ff.; v. Zglinicki, Die Karte des Reiches 1:100 000, Zeitschrift d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1910, Heft 9; Herr Generalmajor a. D. Trotschel in Berlin, Vorstand des Kartenarchivs des Generalstabes 1908—14, gestattete mir gütigst Einblick in sein Manuskript „Die bedeutendsten Kartenwerke preußischer Gebiete des XVIII. Jahrhunderts“. Auch für mündliche Hinweise bin ich ihm dankbar. — Im Breslauer Staatsarchiv finden sich unter Rep. 199 V 2 und 2a „Acta von Anfertigung einer General-Charte für S. Kgl. Maj. (1743—1744)“ und „Acta betr. der von Sr. Kgl. Maj. verlangten Schlesischen und anderen Charten, ingl. von Aufnahme ge-wisser Schlesischer Gegenden und Gränzen auf Sr. Kgl. Maj. ordre“, vol. I u. II. Enthalten sind hier nur die Anweisungen des Königs an die schlesischen Etatsminister betr. die praktische Durchführung der Vermessungen wie Ausstellung von Vorpannpässen, Gestellung von Hilfskräften, Zahlungsanweisung der Diäten für die an den Ausnahmen beteiligten Offiziere usw. Immerhin läßt sich auch daraus entnehmen, in welcher Weise der König seine Aufnahmen geheim zu halten suchte. (Siehe S. 30 Anm. 4.)

¹⁾ Katalog der Ausstellung des XIII. Deutschen Geographentages zu Breslau (1901). Der Katalog ist bei H. Kentwig verzeichnet, Literatur der Landes- und Volkskunde der Prov. Schlesien, Erg.-Heft zum 81. Jahressb. d. Schles. Ges. f. vaterländische Kultur, Breslau 1904, S. 4; dankenswert ist, daß die Herausgeber der Bibliographie „Deutsches Grenzland Oberschlesien“, Gleiwitz 1927, auch Karten in gewissem Grade aufgenommen haben. Wellée bringt in seiner Mitteilung „Karten zur Geschichte Oberschlesiens in Berlin“

nischen Gesichtspunkten. Das entsprach auch der Absicht der Ausstellung, einen Überblick über die Entwicklung der schlesischen Kartographie zu geben. Mögen also auch die Geographen bei dieser Ausstellung in ihrem kartographischen Interesse angeregt worden sein, für die Landeshistoriker galt hier die alte Erfahrung, daß Ausstellungsbekanntschäften gemeinhin bald vergessen sind. Beweis dafür ist, daß auch von da ab bis heute in keiner landesgeschichtlichen, siedlungskundlichen oder ähnlich gearteten Untersuchung schlesischer Verhältnisse ein Niederschlag sich findet, der auf eine Verwertung dieses topographischen Kartenmaterials schließen läßt. Es handelt sich dabei um eine Quelle, die nach Zuverlässigkeit bei ganz wesentlichen Fragen des Siedlungsbestandes und -zustandes den Vorrang hat im Gegenhalt zu dem weitläufigen statistischen Aktenfundus der Behörden sowie zu der statistisch-topographischen Literatur im gleichen Zeitraum der Entstehung.

Die Landesaufnahmen, die für Schlesien in Betracht kommen, verteilen sich etwa auf Anfang, Mitte und Ende der friderizianischen Zeit. Gegenüber der Zahl der Aufnahmen, die andere Teile der preußischen Monarchie in damaliger Zeit zum Ziel hatten, scheint Schlesien besonders bedacht zu sein. Die zentrale Bedeutung der Provinz für die preußische Politik der Epoche spiegelt sich wahrlich nicht zum Geringsten in dieser Tatsache. So kann sich nur Schlesien einer Aufnahme von der historischen Eigenart rühmen, wie sie unter Leitung des Ingenieuroberstleutnants v. Wrede nach dem zweiten schlesischen Kriege in den Jahren 1747—1753 als erste der preußischen Landesaufnahmen in Schlesien und als erste umfassende Vermessung innerhalb des preußischen Staates überhaupt entstand ¹⁾. In einem in fünf selbständige Teile sich gliedernden Atlas zusammengefaßt, wurde sie im Potsdamer Stadtschloß aufbewahrt und diente dem eigensten Gebrauch Friedrichs d. Gr. Der Atlas ist als die kartenmäßige Unterlage für die Schlesien angehenden kriegsoperativen Konzeptionen des Königs anzusehen. Schon deswegen ein monumentum aere perennius! Der Atlas war 1901 in Breslau und das Kernstück innerhalb der übrigen staatlichen Aufnahmen Preußisch-Schlesiens auf jener erwähnten Ausstellung. Partsch hat übrigens den von ihm ausgehenden historischen Reiz stark empfunden und dem auch Ausdruck gegeben ²⁾.

Aus besonderen Gründen blieben also die friderizianischen Landesaufnahmen insgesamt der geschichtlichen wie der landesgeschichtlichen

(Der Oberschlesier X, S. 4, 1928) ein Verzeichnis von Plänen vorwiegend aus dem ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts, dem Archiv des Landwirtschaftsministeriums entstammend.

¹⁾ Mit Rücksicht auf den hier verfügbaren Raum will ich nur auf den Wredeschen Atlas näher eingehen. Von dem Gesamtbestand der originalen und nur in Handzeichnung vorhandenen Aufnahmen Schlesiens in der Zeit von 1740—1806 gedenke ich im diesjährigen Band der Zeitschrift des Vereins f. Gesch. Schlesiens einen eingehenden und katalogmäßigen Überblick zu geben.

²⁾ J. Partsch, Die Geographische Ausstellung des XIII. Deutschen Geographentages, Schlesische Zeitung Nr. 367, 370, 384 vom 29., 30. Mai und 5. Juni 1901.

Forschung von der Zeit ihres Entstehens bis auf unsere Tage entzogen. Nach der Auflösung des Gr. Generalstabes 1919 gingen die Hauptbestandteile des Kartenarchivs dieser Militärbehörde und vor allem seine nur als Handzeichnungen vorhandenen Kartenbestände aus dem achtzehnten Jahrhundert in den Besitz der preussischen Staatsbibliothek in Berlin über und können seitdem dort benutzt werden ¹⁾. Vom Leihverkehr sind sie verständlicherweise ausgeschlossen. Der Seltenheitswert und auch die technischen Schwierigkeiten des Versandes infolge des Formates und des Umfanges der einzelnen Aufnahmen stehen dem entgegen.

Worin liegt nun der Quellenwert dieser Karten für den Siedlungs- und Landeshistoriker wie auch für den historischen Geographen?

Für die Betrachtung des gegenwärtigen Siedlungsbildes sind Meßtischblatt und die Karte 1:100 000 eine der hauptsächlichsten Unterlagen. Insbesondere kommt eine Übersichtsuntersuchung, so wie sie sich auf ausgedehnte Gebiete erstreckt, ohne diese Hilfsmittel nicht aus ²⁾. Die Zahl der zu erforschenden Objekte schließt nämlich in diesem Falle die vollkommene persönliche Erkundung aus. Einen ähnlichen Rang als Tatsachenunterlage für die Erkenntnis des gegenwärtigen Siedlungsbildes haben weiterhin die Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik des modernen Staates, nach denen der Siedlungsgeograph Verteilung und Dichte der Bevölkerung, Verteilung und Ausmaß der vorkommenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und deren Beziehung zu Siedlungsdichte und Siedlungsgröße bestimmt. Wesentlich auf der Kombination von topographischer Karte und Statistik hat die auf Untersuchung des gegenwärtigen Siedlungszustandes gerichtete geographische Betrachtung ihre Methode aufgebaut. Der Zeitpunkt einer statistischen Erhebung in neueren Zeiten steht nun der Gegenwart fast immer näher als die Daten der topographischen Aufnahme. Der Unterschied in der zeitlichen Herkunft kann sich dabei in einzelnen auf mehrere Jahrzehnte belaufen. In ihnen ändert sich die Wohnstätten-siedlung nach Zahl und mehr noch nach Umriß ihrer Einheiten wie auch die übrige kultur-geographische Physiognomie einer Landschaft ³⁾. Ausmaß und Schnelligkeit dieses Wandels sind an sich und regional naturgemäß ver-

¹⁾ Die handschriftlichen Erläuterungen, die den Originalen beigegeben sind, sind von Troschel verfaßt. Diese Einführungen unterrichten den Benutzer der Kartenwerke erschöpfend über deren Zustandekommen und Anlage. (Es wäre zu wünschen, daß das Bredejsche Kartenwerk bei seinem speziell schlesischen Interesse an das Breslauer Staatsarchiv abgegeben wird. Red.)

²⁾ Der Begriff Übersichtsuntersuchung ist hier etwa im Sinne R. Gradmanns zu verstehen.

³⁾ Vgl. hierüber F. Mager, Zur Kulturgeographie des Herzogtums Schleswig, Zeitschrift der Ges. für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 55, Kiel 1926, S. 1—31; M. bringt auf S. 6 seines Aufsatzes das Meßtischblatt Bülderup, auf dem er farbig die bodenkulturellen Veränderungen in der Zeit von 1878 (Zeit der pr. Landesaufnahme) bis 1913 (Zeit seiner eigenen Aufnahme) wiedergibt. Der Überblick über das Ausmaß dieser Veränderungen ist außerordentlich instruktiv. Allerdings liegt hier nach Intensität des kultur-

schieden. In dieser voneinander abweichenden Vorstellung, die die topographische Karte und die Ergebnisse der Statistik vom Siedlungsweisen geben, bilden diese das Korrektiv für jene. Die persönliche Erkundung kann in den Gebieten einsetzen, wo der siedlungsgeographische Charakter, den die Karte zeigt, mit dem Bilde, das die Statistik bietet, nicht mehr zu vereinbaren ist. Für die Gegenwartsuntersuchung erweist sich also die Statistik als die der Wirklichkeit näher stehende, die „zeitgemäßere“ Quelle. Das Bewußtsein, daß die topographische Karte hierbei trotz der gemachten Einschränkungen die räumliche Vorstellung letzten Endes von sich aus bestimmt, tritt einigermaßen zurück. Es regt sich erst, wenn ein geschichtliches, etwa ein über die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert zurückliegendes Siedlungsbild anschaulich erfaßt werden soll, das allgemein — nicht bloß in Einzelheiten — meist in allen seinen Beziehungen von dem der Gegenwart abweicht. Das Vorhandensein von topographischen Landesaufnahmen, die sich über ein weiteres Gebiet zusammenhängend erstrecken, ist hier schon der Anschauung wegen von unschätzbarem Wert. Ein historisches Siedlungsbild können wir nicht durch Augenschein im übersichtlichen Zusammenhalt erkunden; höchstens in seinen Resten. Seiner Wirklichkeit am nächsten führt immer die topographische Karte, da sie das räumliche Nebeneinander gibt, in dem die Dinge wirklich lagen.

Abgesehen von dem Wert der Anschauung ist auch der Inhalt einer historischen Landesaufnahme glaubwürdiger und vollständiger, als das, was gleichzeitig entstandene Statistik und literarische Überlieferung siedlungskundlich überliefert. Der Abstand zwischen beiden Überlieferungsgruppen ist landschaftlich verschieden. Er tritt beim altpreußischen Schlesien ziemlich deutlich zugunsten der Landesaufnahme hervor. Zu diesem Ergebnis führten mich Forschungen, die sich auf die Veränderung des Siedlungsbildes Schlesiens während der friderizianischen Zeit richteten. Hierbei ergab sich der Zwang, für bestimmte Zeitpunkte dieser Entwicklung einen sicheren Anhalt zu Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen. Die Einsicht und Erfahrung, daß das mit nichtkartographischem Material nicht ausreichend zu erzielen ist, führten den Verfasser zu den aus der Zeit stammenden Landesaufnahmen. Ihre Verteilung auf Anfang, Mitte und Ende der Periode ist für derartige Vergleiche günstig.

Alles übrige in dieser und auch späterer Zeit gestochene und veröffentlichte Kartenmaterial steht in keinem Quellenzusammenhang mit den topographischen Aufnahmen Friedrichs d. Großen. Nach Art seiner Entstehung und seines kartentechnischen Charakters ist es für historisch-geographische Untersuchungen unbrauchbar. Es handelt sich hierbei um kleinere Maßstäbe (Übersichtskarten). Originalen Wert besitzen sie nicht. Ziemlich alle sind als Reduktionen aus dem Homannschen Atlas von Schlesien (ersch. 1752) anzusehen. Außerdem benutzten

geographischen Wandels wie nach dem zeitlichen Abstand der Landesaufnahme vom dem Zeitpunkt der Untersuchungen Magers ein Extrem vor.

sie wie die Sohmännische Karte ¹⁾ die zeitgenössische topographisch-statistische Literatur als Quelle. Zum Teil sind sie lediglich Nachzeichnungen aus zweiter Hand. Verlegern und privaten Vermessungsfundigen blieb seit der Inbesitznahme Schlesiens die topographische Kartierung in dieser Provinz wie überhaupt in dem ganzen preußischen Staatsgebiet ausdrücklich verwehrt. Anerbieten nach dieser Richtung hat der König besonders in der Zeit des territorialen Ausgreifens seines Staates abgewiesen ²⁾. Das Atlaswerk von Homann seinerseits ist das Ergebnis der noch in österreichischer Zeit von Wieland vorgenommenen Aufnahme Schlesiens (1722—1733). Schubarth revidierte sie seit 1737, wurde aber durch die preußische Invasión in seiner Arbeit unterbrochen. Die Revision kam dem Atlas nur insoweit zugute, als sie bereits von Homann verwertet war. Die weitere Revision verbot Friedrich, wie er auch die Veröffentlichung des Atlas durch Freigabe des Materials erst 1750 gestattete ³⁾; also zu einer Zeit, wo die von ihm ins Werk gesetzte geheim erfolgende Aufnahme Schlesiens durch Wrede weit vorgeschritten war ⁴⁾. Die Absicht, durch Verhinderung der weiteren Korrektur die österreichische Landesaufnahme und damit den Atlas in seinem Wert herabzumindern, ist nicht zu verkennen. Der Maßstab bei den etwa gleich

¹⁾ Schlesien nach dem Wielandschen Atlas, den Beiträgen des Herrn Zimmermann u. a. Hilfsmittel bearb. von D. F. Sohmänn, Nürnberg 1800 (1: 515 000).

²⁾ Auf die Anfrage eines französischen Geistlichen 1748, ob er die brandenburgisch-preußischen Gebiete aufnehmen dürfe, antwortet Friedrich: „... Les plans, que Je possède de mes provinces me suffisent pour en avoir une idée exacte et du reste Je ne me mettrai point en grand frais pour en donner une pareille à mes voisins“, Burcharđi a. a. D. S. 110.

³⁾ Die 1743/44 auf Befehl des Königs unter Leitung des Forstmeisters Nehdank von Geisler und Schirmeister gezeichnete „Generalkarte“ von Schlesien (1: 300 000, 1 Bl.) ist übrigens auf Grund des Urmaterials zum Sohmännischen Atlas, das sich bei Schuberth befunden hatte, entworfen worden. Die Karte sollte dem König die Kenntnis des genaueren Grenzverlaufes vermitteln. Er war mit ihr nicht recht zufrieden. Auf den Empfang der Karte schrieb er dem schlesischen Staatsminister Gr. v. Münchow unterm 10. März 1744: „... finde daran nichts auszusetzen, als nur daß der Caractere davon so klein ist, daß man solche nicht wohl einige Zeit ansehen kann, sonder die Augen sehr zu fatigüiren“, Bresl. St.-A. a. a. D. 2 a.

⁴⁾ Die Tatsache seiner Aufnahmen suchte Friedrich folgenderweise zu verheimlichen. Als er Wrede im Herbst 1750 beauftragte, die Vermessung Schlesiens mit der Aufnahme niederschlesischer Gebiete fortzusetzen, fügte er der Mitteilung davon an den Grf. v. Münchow den Befehl um Beforgung der Vorspannpässe für Wrede und seine Mitarbeiter bei: „... Gedachte Vorspannpässe, müssen insgesamt dergestalt eingerichtet werden, daß denen.. Offiziers.. zu einer gewissen ihnen aufgetragenen Arbeit.. der freye Vorspann verabsolget werden müße.“ Die Landräte sollen angewiesen werden, alles zu tun, was die Tätigkeit der Offiziere erleichtert, aber: „Nur erwehnte ordres aber sollet Ihr nicht den Landräthen immediate zufertigen, sondern vielmehr solche dem Obristlieutenant v. Wrede zusenden lassen, um seinen Gebrauch davon zu machen, auf daß sonst die Sache keinen unzeitigen bruit mache und zu allerhand ungesunden raisonnements Gelegenheit geben müße“, Bresl. Staatsarch. a. a. D. 2 a, vol. I.

großen Blättern bei Homann ist verschieden. Die auf ihnen dargestellten Gebiete sind also von einander stark abweichendem Flächeninhalt ¹⁾. Darstellung und Grad der Genauigkeit bezüglich des Karteninhaltes sind ungleichartig. Allgemein ist bei der Beurteilung der dem Homannschen Atlas zugrundeliegenden Wielandschen Aufnahmen gegenüber der ersten preußischen Vermessung durch Wrede in Betracht zu ziehen, daß sie unter denkbar ungünstigeren äußeren Bedingungen stattfand. Wieland arbeitete allein und war in Diäten und Vergütung seiner Tätigkeit auf die schlesischen Stände angewiesen, die sich widerwillig für die Kosten verpflichtet hatten und widerwillig ihren Verpflichtungen gegen Wieland nachkamen ¹⁾. An der Arbeit Wredes, der im wesentlichen organisierte und beaufsichtigte, waren außer ihm sechs bis acht Offiziere beteiligt. Die Kosten trug der Staat. Als Unterlage für siedlungskundliche und -geschichtliche Forschungen kommt der Atlas von Homann nur ganz bedingt in Frage.

Der Fortschritt, der sich gegen diese kartographische Überlieferung durch das Studium der staatlichen Landesaufnahmen für die Kenntnis des Siedlungszustandes des damaligen Schlesiens in seinen einzelnen Stadien ergibt, liegt in folgender Richtung: Genaue Kenntnis der Zahl der Siedlungseinheiten und ihrer Verteilung, der Ausdehnung der Stadtgebiete und Dorfstellen sowie deren Umrißformen und Planstruktur, Kenntnis des Anteils von Wald, offener Flur, Sumpf- und Niederungsgebieten am Gesamtbilde der Landschaft, der physiographischen Beschaffenheit der Talauen.

Damit scheint das Vorhandensein dieser bislang unbenutzten Kartenmaterialien aber auch geeignet zu sein, die Vorstellungen zu vervollkommen und zu revidieren, die sich ja im ganzen auf Grund gleichzeitiger Statistiken behördlicher Provenienz oder aus der die geographische Betrachtungsweise jener Zeit kennzeichnenden topographisch-statistischen Literatur über den Siedlungsstand des altpreußischen Schlesiens gebildet haben.

Zunächst läßt sich auf dem Fundament dieser bisher im Vordergrund stehenden Überlieferung kaum für einen bestimmten Zeitpunkt ein befriedigender statistischer Überblick über das ganze Gebiet gewinnen, der etwa ausreichend wäre für den Entwurf statistischer Karten, den Prüfstein für die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit derartiger Überlieferung. Nun ist es ja möglich, aus Nachrichten, die vor und nach dem zeitlichen Festpunkt liegen, für diesen die Vollständigkeit des statistischen Überblicks abzuleiten. Die durch dieses oft geübte statistische Kletterkunststück erzielten Ergebnisse sind um so problematischer, je umfangreicher und komplizierter die siedlungs- und kulturgeographischen Veränderungen eines Gebietes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes sind. Das ist bei Schlesiens in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahr-

¹⁾ Über die Schwierigkeiten, die sich der Arbeit Wielands entgegenstellten, vgl. seinen Bericht bei A. Heyer, Die erste staatliche Vermessung Schlesiens unter Karl VI., Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 24 (1890), S. 318.

hundertz durchaus der Fall. Dagegen ist den Landesaufnahmen aus der Zeit Friedrichs des Großen in den siedlungskundlichen Punkten der Vorrang als Quelle vor der Überlieferung statistischer Art zuzusprechen, wo das, was auf einer Karte zu finden ist, seiner Art nach mit statistischen Angaben verglichen werden kann. Das betrifft vor allem Umfang und Veränderung des Bestandes der ländlichen Wohnsiedlungen nach ihrem zahlenmäßigen Ausmaß.

Die Annahme, daß z. B. die für die schlesische Agrargeschichte dieser Zeit bezeichnende innere Kolonisation durch „Anlage neuer Häuslerstellen in den alten Dörfern“ zum guten Teil ihres erheblichen Ausmaßes einen im Siedlungsbild Schlesiens örtlich für sich stehenden Siedlungstyp schaffen mußte, fand sich erst auf Grund des Vergleiches der Landesaufnahmen aus den verschiedenen Zeiten der Epoche bestätigt. In den Verzeichnissen der schlesischen Dörfer in den bekannten „Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens“ von F. A. Zimmermann ist für diesen Siedlungszuwachs nur Vereinzelttes zu ersehen. Das liegt zum Teil daran, daß jene Entwicklung während der vierzehn Jahre, in denen das Werk Zimmermanns entstand, noch im vollen Flusse war. Das 1845 erschienene Lexikon von Anie ist zwar in der Angabe dieser Zwergsiedlungen recht vollständig, doch gibt es nur vereinzelt einen Anhalt über die Zeit des Entstehens, so daß sie danach nicht mit Sicherheit in die Zeit von 1740 bis 1806 einzuordnen sind. Erhebliche Ansätze zu dieser Siedlung — besonders in der Grafschaft Glatz — liegen nämlich schon tief in der vorpreussischen Zeit Schlesiens, und ebenso ist auch nach 1806 die Neusiedlung derartigen Charakters nicht ganz zum Stillstand gekommen. Aber auch sonst stimmen die Ortsverzeichnisse bei Zimmermann nicht immer mit dem Zustande überein, den die Landesvermessungen von der Siedlung des altpreussischen Schlesiens zeigen. Um genau zu sein, dazu fehlte Zimmermann wie den zeitgenössischen und späteren topographisch-statistischen Autoren die Unterlage, wie sie nur eine topographische Karte bietet, die in allen ihren Teilen auf Feldaufnahmen beruht. In dieser Tatsache sah Partsch übrigens auch die Ursache, daß diese genannte Literatur nach der landeskundlichen Seite nicht den Stand zu erreichen vermochte, der mit Hilfe der friderizianischen Aufnahmen hätte erreicht werden können ¹⁾. Hier drängt sich jedoch die Frage auf, bis zu welchem Grade die Zeit, in der Zimmermann schrieb, einer wissenschaftlichen Auswertung dieser Aufnahmen im Sinne Partschs fähig war. Wie dem auch sei! Sicher hätte sich auch das Bild Schlesiens in demselben Rahmen und in der gleichen Betrachtungsweise vollständiger gestaltet, in denen Zimmermann sein Werk abgefaßt hat, wenn der Autor den sicheren Anhalt an den Karten der friderizianischen Landesvermessung hätte haben können. So aber hat er

¹⁾ „Die gesamten älteren Werke (P. bezieht sich hier auf Zimmermann, Weigel und Anie) hatten ganz aufrichtig, in richtiger Beurteilung des Erreichbaren, die Ziele ihres Strebens begrenzt. Für eine wissenschaftliche Landeskunde . . . fehlten damals noch manche unerläßlichen Vorbedingungen: vor allem eine befriedigende Spezialkarte“, Partsch, Schlesien, eine Landeskunde I, S. 8.

die Unterlagen zu seinem Werk allein durch Sammeln von schriftlichen und mündlichen Nachrichten, durch Beobachtung und Erkundigung auf vielen Reisen, durch Studium von Reisegeographien zusammengebracht. Auch die amtlichen statistischen Aufstellungen der schlesischen Verwaltung hat er benutzen können. Bei seiner Stellung als Kammerkalkulator eine leicht zu erreichende Quelle. Ob er den Wert dieser vielgestaltigen Statistik richtig einzuschätzen wußte, kann dahingestellt bleiben. Oft stehen seine Angaben der Wirklichkeit näher als die jener. Was Zimmermann mit seiner Sammelmethode erreicht hat, bleibt auf jeden Fall rühmend wert. Soll er jedoch als Hilfsmittel und Quelle bei umfassenderen Untersuchungen historisch-geographischer, siedlungskundlicher und geschichtlicher Art dienen, so ist seine Überprüfung durch die Landesaufnahme der Zeit geboten.

Diese Forderung gilt vielleicht noch mehr für die Anhaltspunkte, die die behördliche Statistik über die Siedlungsverhältnisse Schlesiens und ihre Veränderungen bietet. Auch die obersten zivilen Verwaltungsbehörden der Provinz, das Staatsministerium und die beiden Kammern in Breslau und Glogau, konnten keinen Nutzen für eine wirklich ins einzelne gehende topographische Kenntnis ihrer Verwaltungsgebiete aus den Landesaufnahmen ziehen. Der König hielt sie auch gegenüber der Verwaltung zurück, und zwar allgemein. Als er ausnahmsweise dem Minister v. Heinitz, dem Gönner und Freunde des jungen Freiherrn vom Stein, einige Stücke aus der Plankammer für kurze Zeit entlieh, band er ihm auf die Seele, den Schlüssel zu dem Schrank, in dem Heinitz sie verwahrte, nicht einen Augenblick aus der Hand zu geben ¹⁾. Doch geht der Zweifel an der Zuverlässigkeit der behördlichen Statistik noch auf zwei besondere Wurzeln zurück: Auf das sich ziemlich durchgehend geltend machende Unvermögen und auch den Mangel an gutem Willen bei den die Erhebungen in den Kreisen vollziehenden Beauftragten (Landräte, Ortschulzen, Kreisdragoner) ²⁾. Die Offiziere der Landesvermessung waren in unmittelbarem Auftrage des Königs tätig und sind mit ihrem Werk ganz anders zu bewertende Gewährsmänner für den, der sich von dem Siedlungsbilde des damaligen Schlesiens gesicherte Vorstellungen schaffen will. Und weiter ist auch die Art zu beanstanden, wie manches in den Generalaufstellungen zugestutzt wurde, die oft große Teile der ganzen Provinz einbegriffen und den Berichten des Staatsministeriums an den König beigegeben wurden. Eine bewußte Täuschungsabsicht braucht hier nicht ohne weiteres angenommen zu werden. Vielmehr mag unter dem Eindruck der seit noch nicht allzu langer Zeit unter die Mittel der Regierungskunst aufgenommenen statistischen Methoden zur Kenntnis der Verwaltungsgebiete ein gewisses Formgefühl vorwiegend gewesen sein, dem in alle Einzelheit gegliederten statistischen Gerüst die befriedigende Füllung zu geben. Be-

¹⁾ Nach Troschel a. a. D.

²⁾ Vgl. zur Charakteristik der Kreisbehörden Ziefursch, Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte (II. Aufl., Bresl. 1927), S. 130.

sonders hat, wie feststeht, Schlabrendorffs Nachfolger im schlesischen Staatsministerium, Hohm (seit 1769), die Fertigkeit besessen, in den seinen Berichten ad regem beigefügten Tabellen, die über den Zustand und die Entwicklung der ländlichen Siedlung handelten, Halbfertiges als ein abgerundetes Ganzes erscheinen zu lassen. Trotz dieser Gründe kann aber diese statistische Überlieferung aus der Erforschung schlesischer Siedlungsverhältnisse im achtzehnten Jahrhundert nicht ausgeschaltet werden. Sie läßt sich aber ebenfalls erst nach Korrektur vermittels der Landesaufnahmen mit Sicherheit zur Kenntnis des Umfangs und der Art des Siedlungsbestandes, des Grades und des Tempos seiner Veränderung verwerten.

Das statistische Quellenmaterial behördlicher und privater Herkunft wird aber noch als solches durch die Landesvermessung bereichert, indem im Zusammenhang mit dieser statistische Erhebungen stattfanden, die eine Ergänzung zu ihr bildeten. Der Wert dieser Zusammenstellungen liegt zunächst in der übersichtlichen Form, in der sie sich geben. In Frage kommt das erste Jahrzehnt der preussischen Zeit. Jedes der 195 Blätter in 1: 33 333 des Wredeschen Gesamtatlas verzeichnet am seitlichen Rande alle namentlichen Siedlungseinheiten, die auf ihm enthalten sind. Bei dem Maßstab der Blätter (ungefähr gleich dem des Meßtischblattes) findet sich auf ihnen, abgesehen von der städtischen ¹⁾, die gesamte ländliche Siedlung in jeglicher Form vom gesondert liegenden Vorwerk bis zum kilometerlangen Reihendorf. Bei jeder Ortschaft ist die Zahl der Bauern getrennt von der zusammengezogenen Zahl der Gärtner und Häusler beigefügt, die sie enthält. Angegeben ist weiter der Pferdebestand der einzelnen ländlichen Siedlungen. Für jeden Kreis und für Teilgebiete von Kreisen, die auf einem Blatt Platz finden, ist die Summe aus Bürgern, Bauern und Pferden gezogen. Diese statistische Aufstellung läßt nicht nur ersehen, in welchem Verhältnis sich in den Dörfern die sozialen ländlichen Typen der Bauern auf der einen, der Gärtner und Häusler auf der anderen Seite mischten, sondern gibt auch die zahlenmäßige Vorstellung sowie Verteilung der Dörfer, in denen nur Gärtner oder Häusler von den landbewirtschaftenden Schichten der ländlichen Bevölkerung Schlesiens vorhanden waren. Genannt sind auch die Besitzer der Dörfer und Dorfanteile. Daraus ergibt sich im Zusammenhalt mit der Karte die räumliche Anschauung der Lage und Verteilung des staatlichen, städtischen, kirchlichen, standesherrlichen, adligen Dorfbesitzes und dessen Umfangs für jede Grund- und Guts Herrschaft. Die Verzeichnisse auf den Sektionen des Wredeschen Atlas sind handschriftlich in Kursiv ausgeführt. Die Zahlenangaben beziehen sich spätestens auf das Jahr 1753, in dem die Vermessung Wredes zum Ende gelangte. Aus der Anlage des Atlas ist jedoch zu

1) Auf dem Titelblatt jedes der fünf Teile des Atlases sind die Pläne einer Reihe von Städten, die in dem betreffenden Aufnahmegebiet liegen, sehr fein und sorgfältig gezeichnet.

schließen, daß die für die genannten Verzeichnisse notwendigen Angaben auf Erhebungen zurückgehen, die gleichzeitig mit der Aufnahme jedes der fünf Gebietsabschnitte geschahen, die nacheinander vermessen wurden. Die Daten der Inangriffnahme eines neuen Abschnittes sind auch durch die darauf bezüglichen Benachrichtigungen des schlesischen Staatsministers durch den König bekannt, die sich in den Akten des Breslauer Staatsarchivs befinden (s. S. 25 Anm. 3). Der gesamte fünf Folianten umfassende Atlas hat bereits Ende 1753 in Reinzeichnung vorgelegen, da der König bereits 1754 einige wenige Kopien durch Ingenieuroffiziere in der Plankammer hatte machen lassen.

Die Geheimhaltung der friderizianischen Landesvermessungen bedarf der historischen Begründung, um diese Tatsache richtig beurteilen zu können. Es handelt sich dabei keineswegs um Heimlichtuerei ¹⁾. Die Maßnahme als solche ist aus dem Wesen des absoluten Staates verständlich. Die Strenge jedoch, mit der Friedrich d. Gr. die Karten seiner Plankammer sekretierte, war für ihn besonderes und dabei einfachstes Gebot der Staatsklugheit. Die politisch- und militärgeographische Lage des Hauptbestandteiles seiner Territorien, der Gebiete östlich der Elbe, hatte sich durch den Zuwachs Schlesiens eher verschlechtert als verbessert. Durch die genaue geographische Kenntnis seines Staatsgebietes, gegründet auf seine geheimgehaltenen Karten, war er seinen Nachbarn für den Fall der Verteidigung wie auch bei eigenen Angriffsabsichten erheblich überlegen; denn was außerhalb des preußischen Staates an Karten über dessen östliche Gebiete vorhanden war und vorhanden sein konnte, ließ sich nicht entfernt nach Maßstab, Ausführung und originalem Wert mit den Karten der friderizianischen Aufnahmen vergleichen. Zudem muß besonders der Wredesche Atlas in Folge der statistischen Angaben, die mit ihm verbunden sind, als Landesbeschreibungskarte aufgefaßt werden. Auf Karten dieser Art stützte sich wesentlich die Kriegführung des 18. Jahrhunderts. Deswegen ihre Geheimhaltung, die sich keineswegs auf jene Zeit beschränkt, sondern geübt wird, sowie sie geboten erscheint. Das österreichische Kriegswesen vor 1866, das in den strategischen Anschauungen des vorhergehenden Jahrhunderts traditionell ziemlich befangen war, fußte bei den für einen Krieg als möglich angesehenen Operationsplänen entscheidend auf solchen Landesbeschreibungskarten. Historisch geworden ist aus diesen die von Böhmen, auf deren Grundlage Krizmanić, der Stabschef Benedek's, seinen Kriegspan gegen die Preußen aufbaute ²⁾.

¹⁾ Es fremdet, wenn Partsch meint: „... die Aufnahme, welche Friedrich d. Gr. unter Leitung des Grafen Schmettau durchführen ließ, war für das Wohl des Landes verloren. Sie wurde gemäß den damaligen engherzigen Anschauungen in der Plankammer jedem unberufenen Auge ängstlich entrückt. Diese Vorurteile hat erst der Sturm der napoleonischen Zeit hinweggefegt“, *Landeskunde* I, S. 5.

²⁾ S. auch S. Friedjung, *Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland*, I, 9. Aufl. (1912), S. 244 ff.

Holteis Beziehungen zu Richard Wagner.

Von Bernhard Sengfelder.

Liebenswürdige Offenheit scheint ein Grundzug von Holteis¹⁾ Wesen und von seiner Selbstbeschreibung „Vierzig Jahre“ (Breslau 1859) zu sein. Man ist versucht, diese Offenheit für eine notwendige Äußerung seines sanguinischen Temperaments zu halten. Um so erstaunter ist man, wahrnehmen zu müssen, daß Holtei in den „Vierzig Jahren“ auch nichts weniger als offen sein konnte.

Die Tragweite solcher Behauptung ist groß. Aber was soll man dazu sagen, daß Holtei, der in seinen Lebenserinnerungen mit besonderer Vorliebe irgendwelcher Beziehungen zu mehr oder minder bemerkenswerten Zeitgenossen gedenkt, seine Bekanntschaft mit Richard Wagner nicht nur nicht erwähnt, sondern sogar dessen Namen gekliffentlich vermeidet? Und die „Vierzig Jahre“ sind doch in einer Zeit geschrieben, wo „Rienzi“, „Der fliegende Holländer“ und „Tannhäuser“ schon ihren Siegeslauf angetreten hatten.

Woher rührt nun Holteis Bekanntschaft mit Wagner und was mögen die Gründe sein, daß er sie totschweigt? Oftern, bzw. in der zweiten Hälfte des Juli 1837 hatte Holtei die Direktion des Stadttheaters in Riga übernommen. Unter dem Personal, das Holtei anzuwerben hatte, befand sich Richard Wagner als Kapellmeister. Holtei erzählt in den „Vierzig Jahren“ von allem Möglichen, was ihm in den anderthalb Jahren seines Rigaer Aufenthalts — Ende Januar 1839 verließ er die Stadt — begegnet ist, von den erfolgreichen Kämpfen mit dem Theaterkomitee (seit Neujahr 1838 hatte er die Leitung auf eigene Gefahr und Rechnung), von seinen direktoralen „Quälereien“, von dem Tod seiner Frau, von den verschiedensten Bekanntschaften mit Rigaer Honoratioren, von Erfahrungen mit Sängern und Sängerinnen — über Wagner verliert er keine Silbe.

Auch in den Briefen an den Breslauer Freund August Kahlert, die als Ergänzung zu den „Vierzig Jahren“ anzusprechen sind, findet sich nichts, was auf Wagner Bezug hat. Und ebenso sucht man in den Aufsätzen aus den sechziger und siebziger Jahren²⁾, in denen sich seine wortfelige Plauderlust über alles Erdenkliche, über kulturelle, politische und künstlerische Fragen ausläßt, vergebens die namentliche Erwähnung Wagners.

Nicht, daß Holtei unmusikalisches gewesen wäre. Er sagt einmal (Nachlese III. B.) als 73jähriger Greis von sich: „Ich liebe Musik und habe, bin ich gleich kein Kenner, Ohr, Herz und Sinn für diese edle Kunst.“ Seine Singspiele sind ja der beste Beweis für das ihm innewohnende melodische Gefühl. Man kann auch nicht behaupten, daß er über musikalische Dinge sich überhaupt nicht geäußert hätte. Im

¹⁾ Vgl. hierzu die beiden Arbeiten von B. Sengfelder in den Bänden 55 und 56 der Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles., in denen die allgem. Literatur angegeben ist.

²⁾ „Charpie, Sammlung vermischter Aufsätze“ 1866; „Nachlese“ 1871; „Sammel-Sammeljurium“ 1872.

Gegenteil, an verschiedenen Stellen (Charpie I. u. II. B.) urteilt er in herber Weise über modernes „Operngebrüll“, über „leere, seelenlose Klingelei“, über „wüstes Durcheinander“. Man merkt, Holtei ist ein scharfer Gegner der neuen Oper. Er sieht in ihr eine Feindin dramatischer Kunst.

Aber man stutzt, wenn man das wenig innerlich begründete Poltern liest. Sollte aus ihm nur die grundsätzliche Abneigung gegen eine Kunstgattung sprechen? Sollte der „unüberlegte, alberne Schwäger“, wie er sich selbst einmal nennt (Vierzig Jahre II. B.), mit ihm durchgegangen sein? Oder sollten persönliche Beweggründe dahinterstecken? Bei der durchaus subjektiven Art seiner Weltbetrachtung und Lebensgestaltung ist diese Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen.

Wer war in jener Zeit, als Holtei die Sammlung vermischter Aufsätze („Charpie“), die jene Ausfälle enthalten, herausgab, im Jahre 1866, der vielumstrittene Schöpfer und Führer der neuen Musikdrama-Bewegung? Wagner. Warum nennt ihn Holtei nicht, wo er doch fast zwei Jahre mit ihm zusammengearbeitet hatte? Es ist eine literaturgeschichtliche Notwendigkeit, den Beziehungen zwischen beiden Männern nachzugehen, um alles müßige Rätselfragen zu unterbinden und eine Grundlage zu schaffen, von der aus sich mit einiger Sicherheit Ergebnisse feststellen lassen.

Spärlich fließen die Quellen über die gemeinsame Tätigkeit Wagners und Holteis in Riga. Holtei schweigt sie, wie gesagt, tot. Und Wagners Darstellung ist wohl mit Vorsicht zu benutzen; sie scheint einseitigste Partei, wenn sie auch das Dunkel blitzstrahlgleich erhellt. Gestützt wird sie in manchen Punkten durch Glasenapp¹⁾, den Biographen Wagners, ohne daß dieser sie verwenden konnte. Sie befindet sich nämlich in Wagners eigener Lebensbeschreibung²⁾, die erst 1911 veröffentlicht wurde. Zum Teil überraschende Anklagen gegen Holtei als künstlerische und sittliche Persönlichkeit erhebt sie.

Man muß sich erinnern: Wagners starke Kampfnatur schreckte schon damals auch vor Zusammenstößen nicht zurück, wenn es galt, sich zu erhalten und durchzusetzen. Holtei aber erwartete gerade von seinen Mitarbeitern Lenkbarkeit und nicht „griesgrämige Pedanterie“, wie er es nannte. Von jungen Kräften befürchtete er solche Widerstände am wenigsten. So war es vor allem die Jugend Wagners, daneben die Bekanntschaft Holteis mit dessen Familie und Wagners eingehende Kenntnis der romantischen Oper, die ihn als den geeigneten Mann für den Kapellmeisterposten des Rigaer Theaters empfahlen. Und Wagner, befangen in peinigenden Lebenswirrungen und Irrungen, griff mit beiden Händen zu.

Die Enttäuschung auf beiden Seiten und die daraus erwachsene Erbitterung konnten nicht ausbleiben. Zumal, da gerade in Riga sich der hohe, idealistische Umschwung in Wagner vollzog. Erschüttert von der

¹⁾ Carl Jr. Glasenapp, Das Leben Richard Wagners. I. Band 1894.

²⁾ Richard Wagner, Mein Leben. Volksausgabe 1914.

Zerrissenheit seines bisherigen Lebens, angewidert von der Schaltheit des Theatertreibens, suchte er Zuflucht in dem sehnächtigen Streben nach einer reinen und edlen Kunst. Der 24jährige Wagner, erfüllt von den kühnsten künstlerischen Plänen — und Holtei, der fast 40jährige Lebenskünstler und TheaterROUTINIER. Kein Wunder, daß sich wenig Berührungspunkte zwischen Direktor und Kapellmeister fanden.

Das Singspiel „Die lustige Bärenfamilie“, das Wagner auf Zureden Holteis in der ersten Zeit seines Aufenthaltes zu komponieren sich vorgenommen hatte, warf er bald auf die Seite und wandte sich mit bewußter Trennung der Ausführung seines „Rienzi“ zu. Bald schärften sich immer mehr die Gegensätze, sowohl zur „Hohlheit, Eitelkeit und frechen Selbstsucht“ der Theatermitglieder, als vornehmlich zu den Kunstanschauungen Holteis. Den Bemühungen Wagners, der großen, ersten Oper eine wichtigere Stellung im Theaterplan zu sichern, setzte Holtei „wirklichen Hohn“ und „hämische Zurückweisung“ entgegen. Denn er erklärte, meint Wagner in seiner Selbstbeschreibung, „den Begriff der Würde der theatralischen Kunst geradeswegs für einen pedantischen Unsinn“ und erkannte „für das Genre ihrer Leistungen eigentlich nur das halb rührend, halb frivol anregende Vaudeville als beachtenswert“.

Die Worte, die hier Wagner dem schlesischen Dichter in den Mund legt, erscheinen in keiner Weise von ihm aufgebauscht. Ganz malt sich in ihnen die niemals tiefschürfende Natur Holteis, der vom Beginn seiner theatralischen Laufbahn an den Zweck der Bühne in der Unterhaltung, nicht in der „moralischen Anstalt“ sah. Wie er nie den Ehrgeiz hatte, selbst ein Drama großen Stils zu schaffen, in dem Weltanschauungen miteinander ringen, weil ihm die Kraft und die Tiefe fehlten, so war ihm als Theaterdirektor sicher die kassenfüllende Eigenschaft eines Stückes maßgebender als ihre künstlerische.

Bedenklicher als dieses Urteil sind die Vorwürfe, die Wagner gegen Holteis sittliche Grundsätze erhebt. Er meint: Hinter Holteis „merkwürdig zutraulichem Benehmen“ und seiner „unerschöpflich amüsanten Unterhaltung“ steckte eine „ungemein leichte Art der Geschäftsbehandlung“. Das würde wohl zu dem Bilde passen, das Holtei selbst von sich entwirft und das die Zeitgenossen bestätigen. Er war kein peinlicher Rechner zeit seines Lebens. Um so mehr ist man verduzt, wenn man liest, daß Holtei Wagners Gehalt eigenmächtig „von vornherein“ kürzte. Und was soll man dazu sagen, daß er Wagner, als dieser krank im Bette gelegen, gezwungen habe, nach Mitau zum Dirigieren einer Gastvorstellung zu reisen? Und nicht genug damit: Als Wagner infolge der Reiseanstrengung in ein typhöses Fieber versiel, habe Holtei sich noch lustig über ihn gemacht und erklärt, Wagner sei wohl jetzt „zur Abfahrt bestimmt“. Solche rücksichtslose Härte ist bei der sonstigen Güterherzigkeit Holteis immerhin erstaunlich.

Und hier muß die Frage aufgeworfen werden, ob Wagner wirklich ohne alle Voreingenommenheit berichtet, besonders da einwandfrei festgestellt ist, daß seine Autobiographie von objektiven Unrichtigkeiten froht. Von der Kürzung des Gehalts, und zwar um ein Fünftel, weiß

auch Glasenapp. Da Holtei noch einen zweiten Musikdirektor (Franz Löbmann) anstellte, hätte Wagner aus „höherem Kunstinteresse“ statt 1000 nur 800 Rubel erhalten können. Von dem Mitauer Vorkommnis und seinen Folgen dagegen erwähnt er nichts. Ließe nicht eine Kenntnis aller Zusammenhänge das Verhalten Holteis in milderem Lichte erscheinen? Sicher scheint das der Fall zu sein bei der schwersten Anklage Wagners gegen Holtei wegen seines sittlichen Lebenswandels.

Er behauptet nichts mehr und nichts weniger, als daß Holtei Wagners Gattin Minna mit „unverhohlenen Liebeswerbungen“ belästigt habe. Und weiter: Als er abgewiesen worden wäre, habe Holtei Minna einem anderen „sehr reichen“ Mann — Wagner nennt sogar den Namen: Kaufmann Brandenburg — zuführen wollen. Der Beweggrund aber solcher Handlungsweise wäre gewesen: Holtei hätte es für vorteilhaft halten müssen, „sich mit hübschen Frauen in das Gerede bringen zu lassen, um hierdurch die Aufmerksamkeit des Publikums von ungleich besleekenderen Verirrungen abzulenken“, nämlich von seinem „eigentlichen lasterhaften Treiben“, vor dessen Enthüllungen er schließlich aus Riga geflohen wäre.

Das sind Beschuldigungen, ebenso ungeheuerlich wie unklar. Gewiß, Holtei war ein „liebenswürdiger Libertin“, im Sinne eines weitherzigen Freigeists, keine ethische Natur, die mit den eigenen Neigungen und Begierden im Kampfe lag. Er machte selbst nie ein Hehl daraus. Seine „Vierzig Jahre“ enthalten erschütternde Beichten, über die sich sein leichtes Blut immer wieder hinwegzusetzen versteht. Auch seine Kunstanschauung mag von solch laxer Moral bestimmt gewesen sein. Es klingt ganz Holteisch, wenn Wagner ihn sagen läßt, „daß gute theatralische Leistungen eigentlich eine liederliche Bande voraussetzen“, und wenn Glasenapp ihn seiner „polizeiwidrig hübschen Damen“ im Rigaer Personal sich rühmen läßt.

Aber Wagner geht, wie wir gesehen haben, noch weiter. Sollte hier nicht sein heftiges Temperament ihn über die Grenzlinie einer sachlichen Darstellung hinausgetrieben haben? Andererseits: Kann es möglich sein, daß Wagner, der sich der „schmucklosen Wahrhaftigkeit“ seiner Selbstbeschreibung rühmt, grundlose Verdächtigungen, die das Kriminelle streifen, gegen einen Mann ausspricht, der den Zeitgenossen kein Unbekannter war? Merkwürdig ist jedenfalls, daß Glasenapp, der bekanntlich auf ein äußerst umfangreiches Quellenmaterial sich stützt, von diesen Vorwürfen nichts berichtet. Er meint nur, daß die Gründe von Holteis „überraschend geheimnisvollem Abschied“ von Riga nie aufgeklärt worden seien.

Was lag vor zwischen beiden? Persönliche Abneigung: der unschmiegsame Eigenbrödlar Wagner mußte dem Welt- und Lebemann Holtei zuwider sein. Künstlerische Entfremdung: es lag eine Kluft zwischen dem Idealisten Wagner und dem Theatergeschäftsmann Holtei. Dazu noch ein dritter Punkt, den Glasenapp anführt: „tiefwurzelnende Eifersucht der Dichter und Literaten von Metier, die es Wagner nie vergessen konnten, daß er in keiner Weise von ihnen abhängig war“.

Eine Verbindung Wagners mit Holtei als Librettist hätte sicher manche Gegensätze zwischen beiden überbrückt.

So häufen sich immer mehr die direktoralen Nadelstiche zu groben Kränkungen und, als Holteis unüberlegte und geschmacklose Annäherungsversuche an Minna mißglückten, zur schließlichen, vom Zaune gebrochenen Kündigung (Februar 1839), die damit begründet wurde, daß der Kapellmeister sich „mit dem Sängerpersonal nicht zu vertragen wisse“. Auch der Nachfolger Holteis, der Sänger Jos. Hoffmann, konnte an der Tatsache nichts ändern, daß Holtei „bereits vor seiner Abreise, ohne seinem Kapellmeister davon Mitteilung zu machen, alle Schritte zu dessen Entlassung getan und seine Funktionen im voraus an dessen Rigaer Freund Heinrich Dorn vergeben hatte“, der seinerseits auch die Entscheidung einen ganzen Monat lang sorgfältig verheimlicht hatte ¹⁾. Man muß gestehen: In einem höchst eigenartigen Lichte erscheint diese Handlungsweise Holteis.

Das eine erhellet klar und deutlich: Holtei vermeidet in seinen Lebenserinnerungen mit Absicht die Erwähnung seines Rigaer Kapellmeisters. Daß es ihm aber peinlich ist, sich an jene unedikativen Vorkommnisse zu erinnern, beweist es nicht eine Belastung seines Gewissens? Er, der sich sonst nicht scheut, seine Fehler aufzudecken, der mit einem jungenhaften Lächeln seinen Leichtfertigkeiten Verzeihung erbittet, verstummt in erkältender Verneinung. Es kann nicht anders sein: Hier liegt ein dunkler Punkt im Leben Holteis vor, über den er selbst nur durch ehernes Schweigen hinwegkommt. Es ist zu hoffen, daß eine Erschließung weiterer Quellen die Nebel, in die besonders die schwersten Anklagen Wagners gehüllt sind, lüften wird.

Das ist freilich schon jetzt ersichtlich: So sehr sich Holtei durch die Erinnerung an seine Bekanntschaft mit Wagner bedrückt fühlt, so wenig brachte er es übers Herz, die Person von der Sache zu trennen. Wo er nur kann, versucht er — wie eingangs erwähnt — das Werk Wagners zu verkleinern ²⁾. Auch die mündliche Erzählung, die Julius Lang, ein Gewährsmann Glasenapps, aus persönlichem Verkehr mit Holtei vom Jahre 1858 berichtet, ändert daran nichts. Sie klingt zu konventionell. Holtei habe Wagner für einen bedeutenden Kopf und namentlich für einen bedeutenden Dichter gehalten und ihm geraten, „Trauerspiele zu schreiben und das Komponieren ganz aufzugeben“.

Wagner dürfte das Rechte treffen, wenn er die Ursache des planmäßigen Eifers Holteis gegen „Zukunftsmusik und ihre die Einfachheit der reinen Empfindungen bedrohenden Tendenzen“ in jener Feindseligkeit aus der Rigaer Zeit und in Holteis schlechtem Gewissen wittert.

Nicht trüben soll diese Untersuchung das Bild des schlesischen Dichters, sondern abrunden und vertiefen. Er wußte am besten, wie es

¹⁾ Die „Verräterei Dorns“, der, ein Bekannter Wagners von Leipzig her, Musikdirektor an Kirche und Schule in Riga war, ist gleichfalls von Neid und Eifersucht, diesmal des Musikers, bestimmt. (Nach Glasenapp.)

²⁾ Besonders im „Simmelfammelfurium“, wo er von „künstlerischem Charlatanismus“ der neuen Oper spricht.

in seinem Innern ausjah. Im Jahre 1866 schreibt er einmal (Charpie II. B.): „Wer auf ein langes Leben, von Licht und Nacht, von Freud und Leid erfüllt, zurückschaut, wird sich vieler Tage erinnern, die, durch glückliche Ereignisse, durch genossene Entzückungen bezeichnet, aus der Vergangenheit herüberleuchten und glänzen. Nur, wofern er recht aufrichtig sein will, wird er bald eingestehen müssen, daß dieser Glanz ein Scheinglanz, von unechtem Golde vorgespiegelt, ist oder daß irgend ein trüber Fleck daran haftet, den sträflicher Leichtsin, gierige Selbstsucht, Undank, Fahrlässigkeit, eine Torheit, wo nicht sündhafter Frevel hinterließen.“

Erklärt dieses Selbstbekenntnis nicht vieles, was wir nicht verstehen wollen, läßt es uns nicht einen Blick tun in die Verborgenheit tragischen Ringens im Herzen eines Mannes, der uns als der ewig Seitere gilt?

Archivalische Beiträge zur Lebensgeschichte der Italiener in Hirschberg.

Von Bernhard Pakat.

Seit längerer Zeit bin ich mit der Durchforschung schlesischer Pfarrarchive beschäftigt; zunächst zu dem Endziele, nach und nach die Herausgabe eines Lexikons schlesischer Künstler vorzubereiten. Mehrere meiner diesbezüglichen Lebensbeschreibungen habe ich bereits in Thieme-Befers allgemeinem Künstlerlexikon (Leipzig) veröffentlicht. Bei diesen zeitraubenden und des öfteren mühevollen Arbeiten pflege ich als begeisterter Freund italienischer Kultur und Kunst insbesondere auch auf die Namen der in Schlesien eingewanderten Italiener zu achten.

Bekanntlich haben sich in den Zeitaltern des sogenannten Renaissance- und Barockstiles, wie anderwärts in Deutschland, auch in schlesischen Städten zahlreiche „wälsche Mäurer“ ansässig gemacht, welche die beiden erwähnten Bauweisen in unserer Provinz einbürgerten. — Etwa seit dem Jahre 1670 siedelten sich außer jenen „wälschen Mäuern“ auch zahlreiche Stuckarbeiter (stuccadori) bei uns an, die bei der zierenden Ausstattung von Kirchen, Klöstern, Schlössern, Patrizier- und Bürgerhäusern reichliche Beschäftigung fanden. Überdies stellten sich auch ab und zu Fresko- und Bildnismaler ein.

Die Mehrzahl der im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts in Schlesien eingewanderten Italiener bestand jedoch in Händlern, beziehungsweise Großkaufleuten. Der forschende Blick des Kulturhistorikers erkennt ohne weiteres aus dieser Tatsache die weit ausgespannten Fäden der für unsere Heimat überaus wichtig gewesenen Handelsbeziehungen zwischen schlesischen und italienischen Gemeinwesen.

Außer den sogenannten Bürgereidbüchern und sonstigen rathäuslichen Akten (z. B. Libri magni, Signatur-, Ingroffatur-, Traditionsbüchern usw.) der einzelnen Stadtverwaltungen, in denen uns ausgiebige Lebenserinnerungen an zahlreiche ehemals in Schlesien an-

fähig und mit dem einheimischen Bürgerrechte begabt gewesene Italiener entgegneten, überliefern vor allem die Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbücher der betreffenden Pfarreien die wichtigsten authentischen Nachrichten über sie. — Daß eine überraschend mitgliederreiche italienische Kolonie während des 18. Jahrhunderts auch in der mit seinem großartigen Laubenmarkt an gewisse Städte Italiens gemahnenden Stadt Hirschberg gelebt, gewirkt und dort ihr Dasein beschloffen hat, beweisen meine im folgenden mitgeteilten regestenartigen Auszüge aus den Tauf-, Trauungs- und Begräbnisbüchern der katholischen Pfarrei ad St. Pancratium et St. Erasmus zu Hirschberg. Ihre bequeme und geruhlsame Durchsicht von meiner Seite verdanke ich dem hochwürdigen Herrn Geistlichen Rat und Stadtpfarrer Forche ebendasselbst. — Eine solche auf Grund der Durchnahme vieler Folianten zusammengestellte Namenliste mutet zwar auf den ersten Blick nur sachlich-trocken an, gewinnt aber bei richtiger kulturgeschichtlicher Betrachtung an innerem Leben.

Als für die Kunstgeschichte Schlesiens wichtig, mache ich in der nachfolgenden, von mir alphabetisch geordneten Namenreihe auf den bisher völlig unbekannt gewesenen „wälschen Mäurer“ und Baumeister Antonio Mercker (Marchigiano, Nr. 23), ferner auf seinen Zunftgenossen Giorgio Galmo (Nr. 19), schließlich auch auf den Steinmetzen Carlo Ferrari (Nr. 16) und auf den Stuckmaler (stuccadore) Adalberto Bianca (Nr. 3) besonders aufmerksam. Den Fachgenossen noch willkommener dürfte mein Nachweis genauer Lebensnachrichten über den in seiner Eigenart vortrefflichen „bürgerlichen Kunst- und Porträtmaler“ Paolo Maria Antonio Salice von Sala sein. Sein von den Zeitgenossen hochgeschätztes künstlerisches Schaffen verdient in der Tat eine gründliche kunstwissenschaftliche Untersuchung und Würdigung. — Erwähnt wird schließlich noch in Nr. 46 der Breslauer Maler Giuseppe Sebastini, der sich zeitweise in Hirschberg aufgehalten und vielleicht dort geschaffen zu haben scheint. Ein Teil der von mir ermittelten italienischen Kaufleute stammte aus folgenden Orten: Baveno am Lago maggiore, aus Ceno, (ohne genauere Angabe) vom Comer See, aus Genua, Gonzaga bei Mailand, aus Lucca, Verona und Vicenza. Für die Geschichte der Breslauer italienischen Kaufleute wertvoll dürften die Nachrichten über die aus Genua eingewanderte Familie der Molinari sein.

1. Arconi, Giovanni Battista:

Anno 1763, den 17. Julij. Johann Baptista Arconi, Handlungsbuchhalters Tochter. Hirschberg, Archiv der katholischen Pfarrei, Totenbuch (1734—1772).

2. Ballabene, Giuseppe:

Anno 1808, 6. Maji. Joseph Ballabene, Kaufmann, gestorben am 3. Majus. 63 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).

3. Bianca, Adalberto:

Anno 1714, 16. Augusti. Herr Adalbertus Bianca, Stuccaturer. Ebenda, Totenbuch (1709—1753).

4. **Caligari, Carolo Giovanni:**
Anno 1764, 26. Augusti. Carl Johann Caligari, weyland Herrn Johann (Giovanni) Baptista (Battista) Caligari, gewesenen Handelsmanns zu Zelle im Hannöverischen Sohn. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
5. **Campioni (bzw. Campione), Felice Antonio:**
Anno 1753, 4. Septembris. Antoni(o) Campioni, Burger und Italienischer Handelsmann, des Herrn Joseph (Giuseppe) Campioni, Burgers und Handelsmanns in Verona ehelicher Sohn, mit der Jungfrau Maria Magdalena, des Meisters Lambens, Burgers und Kürtlers Tochter. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1754, 14. Augusti. Felix Anton Campione, Burgers und Kaufmanns Tochter. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1762, 22. Octobris. Herrn Anton Campioni, Italienischen Kaufmanns Tochter. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1773, 27. Martij. Felix Anton Campione, Kauf- und Handelsmanns Sohn. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
Anno 1793, 9. Augusti. Felix Anton Campioni, Kauf- und Handelsmann, gestorben am 6. Augusti. 66 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
6. **Caprano, Giuseppe Carolo:**
Anno 1750, 14. Septembris. Joseph Carl Caprano, Kauf- und Handelsherr in Dresden, des Herrn N. Caprano, auch Kauf- und Handelsherrn in Dresden ehelicher Sohn, mit der Tochter... (Vorname fehlt) des weyland Laurentij Contessa, hochansehnlichen Kauf- und Handelsherrn. Zeuge: Baron Alexander de' Darcij und Jacob (Jacopo) Contessa, Kauf- und Handelsherr. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
7. **Carganico, Carolo:**
Anno 1808, 12. Januarij. Carl Carganico, Kaufmann, gestorben am 9. Januar. 55 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
8. **Caspari, Giovanni Cristiano:**
Anno 1721, 28. Octobris. Johann Christian Caspari, hiesiger Burger, Kauf- und Handelsmann. Ebenda, Trauungsbuch (1716—1744).
Anno 1736, den 22. Martius. Johann Christian Caspari, Burger, Kauf- und Handelsmann, alt 43 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1736, 20. Aprilis. Christian Caspari, Burger, Kauf- und Handelsmann. 72 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
9. **Caspari, Samuele:**
Anno 1723, 26. Octobris. Samuel Caspari, Burger, Kauf- und Handelsmann. Ebenda, Trauungsbuch (1716—1744). † Anno 1760, den 6. Aprilis. Samuel Caspari, Kaufmann, 65 Jahre alt, in die Kreuzkirche begraben. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
10. **Caspari, Giovanni Sigismondo:**
Anno 1738, 4. Novembris. Siegmund Casparij, Burger, Kauf- und Handelsmann. Ebenda, Trauungsbuch (1716—1744).
Anno 1758, den 23. Junij. Johann Sigismund Caspari, hiesiger Kauf-

- mann, alt 58 Jahre, in die Kreuzkirche begraben. Ebenda, Totenbuch (1734 bis 1772).
12. **Colliari, Antonio:**
Anno 1767, 9. Februarij. Frau Barbara, weylant Herren Antoni(o) Colliari, gewesenen Cantoris Wittib, alt 60 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734 bis 1772).
13. **Contessa, Lorenzo Antonio:**
Anno 1732, den 7. Octobris. Lorenz Antoni(o) Contessa, Burger allhier. Ebenda, Trauungsbuch (1716—1744).
Anno 1739, den 31. Januarij. Laurentij Antonij Contesse(a), Kayserlichen Zoll-Controlleurs Kind. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1748, 28. Augusti. Laurentius Contessa, gewesener Kayserlicher Zoll-Controllieur, Rauff- und Handelsmann, alt 48 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
14. **Contessa, Carolo Giuseppe:**
Anno 1779, 2. Novembris. Carl Joseph Contessa, Rauff- und Handelsmann, gestorben am 30. November. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
15. **Crusii, Cristiano Gottardo:**
Anno 1757, 5. Decembris. Herrn Christian Gotthard Crusii, Rauff- und Handelsmanns Sohn. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
16. **Ferrari, Carolo:**
Anno 1707, 11. Majus. Carolus Ferrarij, ein Steinmehlgessel. Ebenda, Totenbuch (1635—1708).
17. **Fiol, Enrico:**
Anno 1712, 28. Martij. Meister Heinrich Fiol, Burger undt Schmidt. Ebenda, Totenbuch (1709—1733).
18. **Forelli, Claudio Lodovico:**
Anno 1734, 4. Aprilis. Claudio Ludewig Forelli, Burger, Rauff- und Handelsmann, 47 Jahre alt.
Anno 1735, 20. Januarij. Claudius Forelli, Burger, Rauff- und Handelsmann. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
19. **Galmo, Giorgio:**
Anno 1608, 24. Majus. George Galmo, ein Meuer (Maurer). Ebenda, Totenbuch (1592—1634).
20. **Leonardi, Carolo Antonio:**
Anno 1725, 5. Februarij. Anna Martha Leonardin, deß weylant Carl Anton Leonardi, gewesenen vornehmen Burgers und Italienschen Rauff- und Handelsmanns, wie auch der Stadt Gerichts-Schöppens in der Stadt Jauer. Ebenda, Trauungsbuch (1716—1744).
21. **Luzano (bzw. Luzzani), Francesco:**
Anno 1753, 29. Octobris. Franz Luzano, des weylant Herrn Johann Luzano, gewesenen Rauff- und Handelsmanns zu Franckfurt am Mayn ehelicher Sohn, mit Jungfrau Maria Magdalena, des weylant Herren

Thomas Bordolo, gewesenen Kauff- und Handels-Herren zu Breßlau ehelichen Tochter. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).

Anno 1756, 7. Julij. Franz Luzzani, italienischen Kauff- und Handelsmanns Töchterlein. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).

Anno 1781, 30. Junij. Kauf- und Handelsmann Franz Luzano. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).

22. *Martini*, Giuseppe:

Anno 1765, 11. Augusti. Herrn Joseph Martini von Lucca aus Italien Ehefrau Margaretha, geborene Crivellari von Vicenza, alt 39 Jahre, begraben zum heiligen Geist. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).

23. *Mercker* (Märker, offenbar eine Verdeutschung des italienischen Wortes: Marchigiano = abitante delle Marche, d. h. Bewohner der italienischen Provinz der Marken), Antonio:

Anno 1598, 23. Augusti. Antonij Merckern, dem welschen Meuer, ein Kindt. Ebenda, Totenbuch (1592—1634).

Anno 1620, 11. Majus. Antoni(o) Merckers, welschen Baumeisters Töchterlein. Ebenda, Totenbuch (1592—1634).

24. *Molinari*, Giovanni Antonio:

Anno 1726, 2. Julij. Johann Anton Molinari, vornehmer Burger und Kaufmann auß Genua, welcher in seiner Herausreise von Breßlau allhier gestorben, undt mit einem Requiem und Votiv-Messe, auf allhiefigem Stadt-Kirchhoff begraben worden, seines Alters 60 Jahr. Ebenda, Totenbuch (1709—1733).

25. *Molinari*, Jacopo:

Anno 1762, 27. Septembris. Jacob Molinari, Kaufmann in der Schlesijschen Haupt- und Residenz-Stadt Breslau, des weyland, titulis plenis, Herrn Donati Molinari, berühmt gewesenen Kaufmanns dajelbst Sohn, mit der Jungfrau Maria Anna Contessa, des weylandt Lorenz Anton Salice Contessa, ehemaligen Kayserlichen Königlischen Grenz-Zoll-Controlleurs, wie auch berühmt gewesenen Kaufmanns dahier in Hirschberg, Jungfrau Tochter. Ebenda, Totenbuch (1745—1766).

Anno 1764, 10. Majus. Wegen Absterbens der Frau Molinari, Kaufmannsrau von Breslau, 4 Puls. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).

26. *Drelli*, Giuseppe Maria:

Anno 1748, 20. Septembris. Joseph Maria Drelli, Kaufmannsdienner bey denen Gebrüdern Primavesi, alt 35 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734 bis 1772).

27. *Duzino*, Francesco:

Anno 1765, 26. Octobris. Franz Duzino, Handelsmann, des weylandt Peter Jacob Duzino, gewesenen bürgerlichen Tischlers zu Baweno (Baveno) beyhm Lago maggiore in Italien Sohn. Ebenda, Trauungsbuch (1745 bis 1766).

28. *Parilenta*, Simone:

Anno 1717, 29. Augusti. Simon Parilenta, Burger und Oculist. Ebenda, Totenbuch (1709—1733).

29. **Paruzi, Pietro Paolo:**
Anno 1772, 2. Januarij. Peter Paulus Paruzi, Kaufmannsdiener, geboren vom Comer-See aus Italien, gestorben am 30. Decembris, 25 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
30. **Petrelli, Baldassarre:**
Anno 1747, 1. Aprilis. Balthasar Petrelli, Burger, Kauff- und Handelsmanns Kind. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1751, 22. Novembris. Der Wittiber Balthasar Petrelli, Italienischer Kauff- und Handelsmann. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1757, 29. Majus. Balthasar Petrelli, Italienischer Kauff- und Handelsmann, alt 39 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
31. **Posca, Pietro:**
Anno 1759, 1. Majus. Peter Posca, Kauf- und Handelsmann in Zauer, Anton Poscas, Burgers und Kochs zu Ceno in Italien Sohn, mit Frau Maria Rosalia, des weylandt Herrn Balthasar Petrelli, gewesenen Kaufmanns hier nachgelassene Wittib. Ebenda, Totenbuch (1745—1766).
32. **Primavesi, Carolo:**
Anno 1748, 19. Junius. Carl Primavesi, Italienischer Kauff- und Handelsmann allhier, Herr Carl Primavesi, Handelsmanns zu Conzago(a) im Mailändischen, Sohn. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1762, 21. Septembris. Der Wittiber Carlo Primavesi, Italienischer Kaufmann. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1764, 5. Aprilis. Carolo Dominico Primavesi, Italienischer Kaufmann, alt 72 Jahre 6 Monate. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
33. **Primavesi, Dominico Agostino:**
Anno 1754, 8. Octobris. Dominikus Augustinus Primavesi, Handlungsdiener bey Carl Primavesi senior, alt 41 Jahre und 10 Monate. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
34. **Primavesi, Pietro Antonio:**
Anno 1765, 22. Januarij. Peter Anton Primavesi, Kauf- und Handelsmann, des weylandt Frank Primavesi, gewesenen Kauf- und Handelsmanns zu Bamberg Sohn. Ebenda, Totenbuch (1745—1766).
35. **Primavesi, Francesco:**
Anno 1765, 20. Maji. Frank Primavesi, Italienischer Kaufmanns-Diener, alt 55 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
36. **Primavesi, Domenico:**
Anno 1765, 25. Novembris. Dominicus Primavesi, Burger und Handelsmann, des weylandt Carlo Domenico Primavesi, gewesenen Burgers, Kauf- und Handelsmanns hieselbst ältester Sohn, mit des Lorenz Salice Contessa, ehemaligen gewesenen Kayserlichen Zoll-Controlleurs und Kaufmanns jüngsten Jungfrau Tochter Barbara Eleonora. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
37. **Primavesi, Carlo:**
Anno 1779, 30. Maji, ist ad Sanctum Spiritum begraben worden Carl Primavesi, Kauf- und Handelsmann. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).

38. *Primavessi, Carolo Giuseppe:*
Anno 1799, 16. März. Carl Joseph Primavessi, Bürger, Kauf- und Handelsmann, gestorben am 14. März. 40 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765 bis 1828.)
39. *Primavessi, Pietro Antonio:*
Anno 1800, 17. März. Peter Anton Primavessi, Kauf- und Handelsmann, gestorben am 14. März. 70 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
40. *Primavessi, Giuseppe:*
Anno 1813, 10. November. Joseph Primavessi, Kaufmann, gestorben am 7. November, 44 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
41. *Salice, Paolo Maria Antonio:*
Anno 1750. 20. Januarius. Paulo (Paolo) Maria Antonio Salice, burgerlicher Kunstmahler allhier, des weyland Herrn Matheus (Matteo) Salice von Sala, gewesenen Kauf- und Handelsmanns zu Teschen nachgelassener Sohn. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1755, 2. Novembris. Herr Paul Salice, Bürger und Portrait-Malers allhier Söhnlein. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
Anno 1790, 18. Januarij, wurde begraben auf hiesigem Stadt-Kirchhof Herr Paul Anton Salice, Burgerlicher Portrait-Mahler allhier, der am 14. currentis gestorben. Alt 75 $\frac{1}{2}$ Jahre. Ebenda, Totenbuch (1765 bis 1828.)
42. *Salice Contessa, Jacopo Giovanni:*
Anno 1755, 22. Aprilis. Jacob Johann Salice Contessa, Bürger und Handelsmann, des, Titulis plenis, Herrn Jacob Salice Contessa, vornehmen Burgers, Kauf- und Handelsherrn in Breslau ehelicher Sohjn. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
Anno 1767, 28. Augusti. Jacob Johann Salice Contessa, gewesener ansehnlicher Kaufmann, alt 39 Jahre. Ebenda, Totenbuch (1734—1772).
43. *Salice Contessa, Cristiano:*
Anno 1765, 12. Februarij. Christian Salice Contessa, Kauf- und Handelsmann, des weyland Lorenz Anton Salice Contessa, gewesenen ehemaligen Kayserlich-Königlichen Zoll-Controlleurs, wie auch Kauf- und Handelsmanns hierselbst Sohn. Ebenda, Trauungsbuch (1745—1766).
44. *Salice Contessa, Jacopo:*
Anno 1770, 19. Octobris. Jacob Salice Contessa, gewesener Kaufmann aus Breslau, alt 74 Jahre, begraben in die Pfarrkirche in dessen Gruf. Ebenda, Totenbuch (1737—1772).
45. *Salice Contessa, Cristiano:*
Anno 1793, 21. Januarij. Titulis plenis, Herr Christian Salice Contessa, Kauf- und Handelsmann, wie auch einer löblichen Kaufmanns-Societaet Oberältester allhier, Hochedelgebohrner, der am 18. mensis currentis gestorben. 57 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).
46. *Sebastini, Giuseppe:*
Anno 1806, 6. Aprilis. Des Herrn Joseph Sebastini, Malers in Breslau

Töchterlein, Anna Carolina, 20 Wochen alt. Ebenda, Totenbuch (1765 bis 1828).

47. Targa, Federigo Baldassarre:

Anno 1810, 16. Maji. Friedrich Balthasar Targa, Schauspieler, gestorben am 12. Mai, 36 Jahre alt. Ebenda, Totenbuch (1765—1828).

Mitteilungen.

Mitgliederbewegung vom 21. März bis 24. Juni 1928. Gestorben sind: Oberpräsident der Provinz Niederschlesien Zimmer, Breslau; Studienrat Dr. Dczijka, Breslau.

Als neue Mitglieder traten ein: Philomathie, Reisse; Schubert, Bankdirektor, Reisse; Jaedel, Ministerialamtman, Berlin-Schlachtensee; Kunde, Justizrat, Jauer; Magistrat Waldenburg Schles.; Poske, Dipl.-Ingenieur, Ottmachau; Bartsch, Textilvertreter, Breslau; Univ.-Prof. Dr. S. A. Kachler, Breslau; Dr. Ziegler, Studienrat, Reisse; Kügeler, Rektor, Patzschkau; Winkler, Stud.-Assessor, Breslau; Bettinger, Buchhändlerin, Breslau; Mibes, Schlossermeister, Breslau; Dr. Gaida, Studienrat, Breslau; Blaschke, Prof., Studienrat, Patzschkau; König, Fb. Oberrechnungsrat, Jauernig; Dr. Poppe, Regierungsrat, Oppeln; Pluntsch, Ingenieur, Breslau; Dr. Paupie, Jauernig; Talar, Lehrer, Oppeln; städt. Lyzeum in Frankenstein; Weisser, Diplomingenieur, Reisse; Bloch, Rechtsanwalt, Reisse; Dr. Köhler, Zahnarzt, Reisse; Fuhrmann, Hauptmann a. D., Reisse; Dr. Gestlitter, Fabrikbesitzer, Reisse; Lipinski, Domänenpächter, Baumgarten, Kr. Kreuzburg.

Um die Werbung haben sich besonders verdient gemacht Regierungsrat Dr. Schwarz und Regierungsrat Neumann, beide in Reisse.

In dem zum 1. Oktober 1928 erscheinenden **62. Band der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens** wird die Bücherbesprechung der wichtigsten Neuerscheinungen zur Schles. Geschichte in kritischer Auswahl begonnen werden; der Literaturbericht zur Schles. Geschichte für die Jahre 1926 und 1927, für den auch für Polen und die Tschechoslowakei geeignete Referenten gewonnen sind, wird diesem Bande als besonderes Heft beigegeben werden.

Als Band XXX der **Darstellungen und Quellen zur Schles. Geschichte**, der unsern Mitgliedern zum halben Ladenpreis abgegeben werden soll, wird die umfangreiche Arbeit von G. Pfeiffer, Das Breslauer Patriziat im Mittelalter, im Herbst dieses Jahres zu drucken begonnen werden, so daß mit der Fertigstellung dieses Bandes in den ersten Monaten des Jahres 1929 gerechnet werden kann.

Neu erschien soeben: **Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Neustadt O.S.** (Cod. dipl. Sil. Bd. XXXIII.) Herausgegeben von Erich Graber. Ladenpreis 12 RM.; Mitgliedspreis 6 RM. bei Abholung im Staatsarchiv, Breslau, Tiergartenstraße 13. Zusendung nur gegen Nachnahme. Bestellkarte liegt bei.

Familiengeschichtliche Anfragen gehören in das „Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt“, das allmonatlich in 8500 Exemplaren an die Mitglieder der zur Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen familien- und wappenkundlichen Vereine Deutschlands und des deutschsprachigen Auslandes unentgeltlich verandt wird. Probenummern versendet auf Wunsch die Schriftleitung, Berlin W 30, Münchener Straße 48.

Verzeichnis

noch vorhandener

Ver einsver öffent lich un gen

(Bestand vom Juni 1928).

für Mitglieder zum halben Ladenpreise.

1. Scriptorum rerum Silesiacarum.

- Band VII. Historia Wratislaviensis, von M. Peter Eschenloer, hrg. v. H. Markgraf. 1872. Mk. 8.
- VIII. IX. Politische Korrespondenz Breslaus im Zeitalter Georgs von Podiebrad. I. 1454—1463, II. 1463—1469, hrg. v. H. Markgraf. 1873, 74. Mk. 8 u. 9.
- X. Annales Glogovienses 1051—1493, hrg. v. H. Markgraf. 1877. Mk. 6.
- XI. Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts, hrg. v. Schimmelpfennig u. Schönborn. 1878. Mk. 6.
- XIII. XIV. Politische Korrespondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus. I. 1469—1479, II. 1479—1490, hrg. v. B. Kronthal u. H. Wendt. 1893, 94. Mk. 7 u. 6.
- XV. Akten des Kriegsgerichts von 1758 wegen der Kapitulation von Breslau, hrg. v. C. Grünhagen u. S. Wachter. 1895. Mk. 4.
- XVII. Descriptio totius Silesie et civitatis regie Vratislaviensis per M. Bartol. Stenum, hrg. v. H. Markgraf. 1902. Mk. 4.

2. Codex diplomaticus Silesiae.

- Band V. Das Sormelbuch des Domherrn Arnold von Prokzan, hrg. v. W. Wattenbach. 1862. Mk. 6.
- XIV. Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis, hrg. v. H. Markgraf u. J. W. Schulte. 1888. Mk. 10.
- XV. Aeta Nicolai Gramis (Beziehungen Schlesiens zum Baseler Konzil), hrg. v. W. Altmann. 1890. Mk. 8.
- XX. XXI. Schlesiens Bergbau- und Hüttenwesen, hrg. v. K. Wutke. I. Urkunden (1136—1528). 1900. Mk. 8. II. Urkunden und Akten (1529 bis 1740). 1901. Mk. 8.
- XXII. Regesten zur schlesischen Geschichte 1327—1333, hrg. v. C. Grünhagen u. K. Wutke. 1903. Mk. 9.
- XXIV. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. I. Die Kreise Grünberg und Srepsstadt, hrg. v. K. Wutke. 1908. Mk. 8.
- XXV. XXVI. Geschichte des Breslauer Schulwesens von seinen Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, hrg. v. G. Bauch. Bd. I. 1909. Mk. 9. Bd. II. 1911. Mk. 11.
- XXVII. Die landständische Verfassung von Schweidnitz-Jauer, hrg. v. G. Croon. 1912. Mk. 11.
- XXVIII. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. II. Kreis und Stadt Glogau, hrg. v. K. Wutke. 1915. Mk. 10.
- XXIX. Regesten zur schlesischen Geschichte 1334—1337, hrg. von K. Wutke, E. Randt u. H. Beltée. 1923. Mk. 15.
- XXX. Regesten zur schlesischen Geschichte 1338—1342, Lieferung 1/2 (1925) u. 3/4 (1927), hrg. v. K. Wutke u. E. Randt. je Mk. 5.
- Bd. XXXI. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Sprottau, hrg. v. E. Graber. 1925. Mk. 8.

- 80
215 187 5322
- Bd. XXXII. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Sagan, hrsg. v. E. Graber. 1927. Mk. 8.
- XXXIII. Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Kreis Neustadt O.S., hrsg. v. E. Graber. 1928. Mk. 12.

3. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte.

- Bd. II. Das Neumarkter Rechtsbuch und andere Neumarkter Rechtsquellen, v. Otto Meinardus. 1906. Mk. 7.
- III. Studien zur schlesischen Kirchengeschichte. Festschrift zum Bischofsjubiläum des Kard. Dr. Kopp, Sürstbischofs von Breslau 1907. Mk. 6.
- IV. Beiträge zur Charakteristik der preussischen Verwaltungsbeamten in Schlesien bis zum Untergange des friderizianischen Staates, v. Joh. Siekurfch. 1907. Mk. 2,50.
- V. Sriedrich Theodor von Merkel im Dienste fürs Vaterland. Teil I, bis September 1810, v. Otto Linke. 1907. Mk. 4,50.
- VI. Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Sürstentum Schweidnitz, v. Martin Treblin 1908. Mk. 4.
- VII. Anton Lothar Graf von Haxfeldt-Gleichen, Kanonikus, Offizial und Generalvikar von Breslau, v. Joseph Jungnitz. 1908. Mk. 1,50.
- VIII. Das Halle-Neumarkter Recht von 1181, v. O. Meinardus. 1909. Mk. 2.
- IX. Die Huldigungsfahrt König Sriedrichs I. von Böhmen (des „Winterkönigs“), v. K. Bruchmann. 1909. Mk. 2,40.
- X. Sriedrich Theodor von Merkel im Dienste fürs Vaterland. Teil II, (1810—13), v. O. Linke. 1910. Mk. 6.
- XI. Die Reichsgräfllich von Hochbergische Majoratsbibliothek in den ersten drei Jahrhunderten ihres Bestehens 1609—1909, v. K. J. Endemann. 1910. Mk. 2.
- XII. Agrarfrage und Agrarbewegung in Schlesien im Jahre 1848, v. K. Reiz. 1910. Mk. 3.
- XIII. Die mittelalterliche Gerichtsverfassung des Sürstentums Glogau, v. S. Matuszkiewicz. 1911. Mk. 3.
- XIV. Osterreichische und preussische Städteverwaltung in Schlesien während der Zeit von 1648—1809, dargestellt am Beispiel der Stadt Striegau, v. G. Günzel. 1911. Mk. 2,50.
- XV. Rat und Sünfte der Stadt Breslau in den schlimmsten Seiten des 30 jährigen Krieges, v. J. Krebs. 1912. Mk. 3.
- XVI. Geschichte von Kirche und Kloster St. Adalbert zu Breslau, v. K. Blasel. 1912. Mk. 3.
- XVIII. Über die Anfänge des Klosters Leubus, v. O. Görka. 1913. Mk. 2,50.
- XIX. Die Baumwollenspinnerei in Schlesien bis zum preussischen Zollgesetz von 1818, v. H. Roemer. 1914. Mk. 3.
- XXII. Der Widerstand Breslaus gegen Georg von Podiebrad, v. G. Koebner. 1916. Mk. 4,50.
- XXIII. Kleine Schriften, v. P. Lambert Schulte O. F. M. 1918. Mk. 7,50.
- XXV. Untersuchungen zu den Breslauer Bischofskatalogen, v. P. Odilo Schmidt. 1917. Mk. 4,50.
- XXVI. Über schlesische Formelbücher des Mittelalters, v. Konrad Wutke. 1919. Mk. 6,50.
- XXVII. Heimat und Volkstum der Familie Koppernigh (Coppernicus), v. Georg Bender. 1920. Mk. 3.
- XXVIII. Kaspar von Logau, Bischof von Breslau (1562—1574), v. Kurt Engelbert. I. Teil 1926. Mk. 6.
- XXIX. Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau, v. Paul Bretschneider. 1927. Mk. 5.

(Die noch vorhandenen Bände der Zeitschrift, die Schlesiischen Geschichtsblätter, die Acta publica und die gelegentlichen Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte Schlesiens konnten hier nicht besonders angeführt werden.)